

Lutherische Gemeindebriefe

Himmlische Freude



Foto: Fotolia_170578154_M

Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut. Monatsspruch Lk 15,10

Kurz bevor diese Andacht geschrieben wurde, hat sich der Traum vom Lottomillionär für einen Spieler erfüllt. Er gewann mehr als 17,6 Millionen Euro. Sicher wird er sich riesig darüber gefreut haben.

Was ist nötig, damit du dich freuen kannst? Ist es auch ein hoher Geldbetrag? Oder freust du dich schon über scheinbare Kleinigkeiten, wie einen freundlichen Blick, eine schöne Blume, ein extra für

dich zubereitetes Essen? Was zaubert dir ein Lächeln auf dein Gesicht und Frohsinn in dein Herz? Ist es die Liebe, die du erfährst und widerspiegeln darfst? Oder ist es der Befund, den du mit Sorge erwartet hattest und der am Ende für dich bedeutet: Es ist alles in Ordnung?

In einem Gleichnis, das Jesus erzählt, ist eine Frau so glücklich, dass sie ihre Freude mit ihren Nachbarinnen teilen muss. Was war geschehen? Sie wohnt in einem Haus, das scheinbar nur kleine oder gar keine Fenster hat. Ihr größter Besitz

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Oktober 2017
Nummer 10
33. Jahrgang

In diesem Heft:

Himmlische Freude

Ein Herz für Kinder
(Marg. Lenk)

Luther als
Liedermacher (9):
Ein feste Burg

Nachrichten

*Der Himmel kommt
in Bewegung, wenn
ein Mensch vom fal-
schen Weg umkehrt*

*Gott hat alles getan,
um uns Sünder nicht
verlorengehen zu
lassen*

sind 10 Drachmen. Die Drachme war als griechische Silbermünze das Hauptzahlungsmittel bei den Juden in den Tagen Jesu. Ein ungelernter Arbeiter bekam am Tag eine solche Drachme als Lohn. Von diesem Geldwert konnte man sich etwa ein Schaf leisten. Der Besitz der Frau beschränkte sich also auf den Verdienst von 10 Tagen Arbeit oder den Wert von 10 Schafen.

Plötzlich merkt die Frau, dass sie eine Münze verloren hat. Sie stellt das ganze Haus auf den Kopf. Um auch in den kleinsten Ecken suchen zu können, zündet sie ein Licht an. Offenbar war das Innere ihres Hauses wohl sehr dunkel. Sie fegt das Haus, leuchtet es aus, tastet den Boden ab, bis sie die verlorene Münze endlich in den Händen hält. Dann ist sie so glücklich, dass sie ihren Nachbarinnen ihre Geschichte erzählen muss, damit sie sich mit ihr freuen.

Am Ende dieser Beispielgeschichte sagt Jesus: „So ... wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ Der Himmel kommt in Bewegung. Die Engel, Gottes dienstbare Geister, die um ihn her sind, ihn loben und die er sendet, um uns in seinem Namen zu dienen, freuen sich über jeden einzelnen Menschen, der nicht verloren geht. Es bewegt sich etwas im Himmel, wenn ein Sünder seine Schuld erkennt, seine Sünde loswerden und sich künftig bessern will. Jedes Mal, wenn wir über unsere Sünde erschrecken, geht ein Ruck durch den Himmel! Jedes Mal, wenn wir den breiten Weg wieder verlassen,

der uns von Gott wegführt, und umkehren auf den schmalen Pfad, der in den Himmel mündet, freuen sich die Engel Gottes darüber.

Aber warum freuen sie sich? Schauen wir noch einmal auf die Beispielgeschichte. Wen bildet Jesus mit der Frau ab, die eine Münze verloren, sie gesucht und schließlich gefunden hat? Der Sohn Gottes redet hier von sich selbst! Jeder Mensch wird schon als verlorener Sünder geboren. Gott hat ihn im Mutterleib geschaffen (Ps 139,13). Und doch kommt er nicht als Gottes Kind in diese Welt. Dieser Vorzug ist ihm durch die erste Sünde der Menschheit verlorengegangen. Gottes kostbarer Besitz, den er ursprünglich zu seinem Ebenbild gemacht hatte, zählt durch die Sünde nicht mehr zu seinem Eigentum. Doch Gott wollte sich damit nicht zufriedengeben. Wie die Frau das Haus auf den Kopf stellte, tat Gott alles, um dich verlorenen Menschen wiederzufinden. Er zündete ein Licht an, indem er seinen Sohn als Licht der Welt auf die Erde sandte (Joh 8,12). Er ließ ihn am Kreuz sterben, um den Graben zwischen sich und uns zu schließen, den die Sünde aufgerissen hatte. Danach ließ er ihn lebendig auferstehen, um allen Menschen vor die Augen zu stellen: „Die Schuld ist beglichen. Lasst euch mit mir versöhnen! Glaubt an meinen Sohn!“

Diese Einladung ergeht bis heute an alle Menschen. Und wer sich ihr nicht verweigert, den hat Jesus damit wiedergefunden. Den schließt er in seine Arme und

übergibt ihn seinem Vater als sein geliebtes Kind, das verloren war und wiedergefunden wurde. Da-

rüber ist der dreieinige Gott froh und alle seine Engel freuen sich mit ihm. Amen. Michael Herbst

Ein Herz für Kinder

Es ist eine Gabe Gottes, wenn jemand gut mit Kindern umgehen kann. Dabei kommt es nicht selten vor, dass diese Fähigkeit gerade bei jenen besonders ausgeprägt ist, denen eigene Kinder versagt geblieben sind. Das gilt in einem gewissen Sinne auch von Margarethe Lenk, die am Anfang des 20. Jahrhunderts durch ihre christlichen Kinderbücher bekannt geworden ist. Begonnen hat ihre schriftstellerische Tätigkeit im Jahre 1891 mit der Erzählung „Der kleine Lumpensammler“. Bis 1945 erschienen im Verlag Johannes Herrmann (Zwickau) etwa 50 weitere Titel in insgesamt 300 Auflagen. Im Zwickauer Concordia-Verlag sind in den letzten Jahren zwei davon wieder aufgelegt worden: „Waldbauern Friedel“ und „Die Zwillinge“.

Als Kind in Leipzig und Dresden

Margarethe Lenk erblickte am 29. August 1841 in Leipzig als Tochter des Gymnasiallehrers Julius Ludwig Klee (1807-1867) das Licht der Welt. Schon im Alter von zwei Jahren verlor sie ihre Mutter. Die neue Mutter, die sie durch die Wiederheirat des Vaters (1845) bekam, hat sie bald herzlich lieb gewonnen. Bei ihr lernte sie die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens. Seit Ostern 1847 besuchte Margarethe

die Leipziger Bürgerschule, wo sie mit den 80 Kindern der untersten Klasse neben strenger Ordnung auch viel Fröhlichkeit kennenlernte. Anfang 1848 erhielt der Vater eine ehrenvolle Berufung als Rektor an die berühmte Kreuzschule seiner Vaterstadt Dresden. Er nahm den Ruf an und ist bis zu seinem Lebensende in diesem Amt tätig gewesen. Margarethe freute sich, nun in dem Haus zu leben, in dem ihr Vater aufgewachsen war. Mit Stolz erfüllte es sie und ihre Geschwister, dass der neue Rektor von den Kreuzschülern mit einem Fackelzug empfangen wurde. Begeistert lauschten die Kinder den Gesängen des traditionsreichen Chores.

Doch schon nach wenigen Wochen wurde die freudige Stimmung durch äußere Ereignisse getrübt. Im Mai 1848 wurde Dresden von der bürgerlich-demokratischen Revolution erfasst. Tagelange Straßenkämpfe veranlassten Rektor Klee, mit seiner Familie aufs Land zu fliehen. Unter Lebensgefahr kehrte er trotzdem täglich in die Stadt zurück, um nach seinen Schülern zu sehen. Doch bald konnte die Familie wieder nach Dresden ziehen. Margarethe besuchte die Töchterschule der Stadt. Freude bereiteten ihr vor allem die Fächer Geografie, Geschichte und Literatur. Am liebsten aber saß sie im Studierzimmer ihres Va-

Vor 100 Jahren gestorben: Margarethe Lenk

Ihr Vater war Rektor der Dresdner Kreuzschule

Ihre schriftstellerische Begabung wurde früh entdeckt

Mit ihrem Mann fand sie in der Luth. Freikirche eine Heimat

ters und vertiefte sich in die Werke deutscher Dichtung und Geschichte. Verdruss bereitete es ihr dagegen, wenn sie von der Großmutter zu Handarbeiten angehalten wurde. Selbst unter Tränen wollte es ihr nicht recht gelingen, einen ordentlichen Strumpf zu stricken.

Die Geschwisterschar wuchs in diesen Jahren auf zehn Kinder. So war es selbstverständlich, dass sich Margarethe als Zweitälteste um die kleineren Geschwister zu kümmern hatte. Begeistert scharten sie sich um die große Schwester, wenn sie ihnen biblische Geschichten oder Selbstausedachtes erzählte. Schon damals sagte die Mutter öfters: „Gretel, das gefällt mir. Das müsstest du aufschreiben.“ Doch in ihrer Bescheidenheit dachte Margarethe zunächst gar nicht daran.

Als Pfarrfrau in Sachsen und Nordamerika

Nach der Konfirmation verließ sie die Schule mit dem Wunsch, selbst Kinder zu unterrichten. Während sie sich auf das Lehrerinnenexamen vorbereitete, unterhielt sie schon eine kleine Vorschule im Haus ihrer Eltern. Nach bestandener Prüfung war sie als Lehrerin einer Privatschule tätig. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann, Emil Lenk, kennen, der als junger Kandidat der Theologie ebenfalls an dieser Schule lehrte. Gar nicht leicht fiel es ihr, sich nach der Heirat im Jahr 1868 ganz aus der Schularbeit zurückziehen und als Pfarrfrau in Siebenlehn (bei Dresden) ihrem Mann zur Seite zu stehen.

Dabei blieben dem jungen Pfarrerehepaar schmerzliche Erfahrungen mit der eigenen Kirche nicht erspart. Als die sächsische Landeskirche 1871 die Verpflichtung ihrer Pfarrer auf das lutherische Bekenntnis teilweise aufhob, gehörte Pastor Emil Lenk zu den wenigen, die gegen diesen Verfall protestierten. Weil aber alle Eingaben und Gespräche keine Rückkehr zur Bekenntnistreue erwarten ließen, erklärte Emil Lenk an der Jahreswende 1872/73 seinen Übertritt zur Lutherischen Freikirche in Sachsen. An seinen Freund, den Dresdner Buchhändler Heinrich Naumann, schrieb er in dieser schweren Zeit (8. November 1871): „Gottlob, dass auch meine Herzensfrau eines Sinnes mit mir ist.“

Nun arbeitete Pastor Lenk zunächst an der freikirchlichen Trinitatisgemeinde in Dresden. Ein Jahr später (1874) folgte er dem Ruf in ein Pfarramt der deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Missourisynode in Nordamerika. 15 Jahre blieben Lenks dort und dienten den Gemeinden in Neu-Bremen (bei St. Louis/Missouri) und Millstadt/Illinois (seit 1883). Durch die Adoption eines Waisenkinds fand ihr sehnlicher Kinderwunsch damals zeitweilig Erfüllung. Doch wurde ihnen das Kind schon bald durch einen frühen Tod entrissen. Gern widmete sich die Pfarrfrau der Kinderbetreuung in der Gemeinde. Zweimal durften Lenks in dieser Zeit ihre sächsische Heimat besuchen. Gerade die Erlebnisse dieser Seereisen hat Margarethe

Lenk später in ihren Büchern verarbeitet.

Als Schriftstellerin im Vogtland und Dresden

1889 erhielt Pastor Lenk einen Ruf der „Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten“ und kehrte mit seiner Frau nach Deutschland zurück. Er übernahm die Versorgung der vogtländischen Glieder. Zunächst wohnte er in Zwickau (Brunnenstraße 11), bevor er zwei Jahre später nach Grün (heute Ortsteil von Lengsfeld/Vogtland übersiedeln konnte. Die neuentstandene Bethlehemsgemeinde hatte das alte Schulhaus erworben und als Pfarrhaus zur Verfügung gestellt.

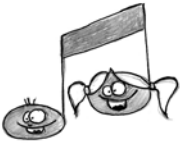
Dort durften Lenks 16 Jahre in Treue ihrer kleinen Gemeinde dienen. Die Versorgung auswärtiger Glieder nötigte Pastor Lenk zu einer ausgedehnten Reisetätigkeit. Um die Einsamkeit zu überwinden und um nicht ihrer zu Schwermut neigenden Veranlagung nachzugeben, begann Margarethe Lenk in dieser Zeit zu schreiben. Zum Teil waren es eigene Erlebnisse, zum Teil auf historische Begebenheiten zurückgehende Geschichten, die sie in ihrem „Häuslein auf der Höhe“ niederschrieb. In den Jahren seit 1891 sind diese aus gesunder lutherischer Glaubensüberzeugung erwachsenen, lehrreichen Erzählungen für Kinder in schneller Folge gedruckt worden. Es verging kaum ein Jahr, in dem nicht ein oder mehrere neue Bände erschienen und weite Verbreitung fanden.

Nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes im Jahr 1907 zog Margarethe Lenk nach Dresden. Dort verlebte sie in der Familie der Missionarwitwe Näther ihren Lebensabend. Am 30. Oktober 1917 ist sie dort nach einem erfüllten Leben heimgegangen. Als sie wenige Jahre zuvor noch einmal die Patenschaft für ein Kind übernahm (1911), schrieb sie in die Taufbibel, was als ihr eigenes Glaubensbekenntnis gelten kann:

„Wenn du groß genug bist, dieses zu lesen, werde ich wohl schon droben im Himmel beim lieben Heiland sein. Darum schreibe ich es jetzt. Ich bin deine Pate, das heißt, ich habe für dich, als du ein ganz kleines Kindlein warst, den Glauben an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist bekannt, und an deiner Statt versprochen, dass du bei diesem Glauben bleiben wirst bis an dein Ende. Diese Bibel schenke ich dir, weil darin alle Glaubenslehren verzeichnet sind, und das ganze Leben des Heilandes von der Krippe bis zur Himmelfahrt gar herrlich erzählt ist. Das wirst du gewiss gern lesen, wenn du groß genug bist. Aber viel früher werden es deine Eltern dir erzählen. Da höre immer gern zu und behalte alles in deinem kleinen Herzen. Und



M. Lenk in Dresden um 1910



Luthers Lieder neu
entdecken

Das Lied ist zur
„Hymne der Refor-
mation“ geworden

6

später, wenn du vielleicht viel irdische Weisheit lernen musst, so denke immer daran, dass dieses Buch hoch darübersteht. So hoch, wie Gott über den Menschen steht. Menschliche Bücher irren oft, Gottes Wort irrt nie! Es gibt uns in jeder Trübsal Trost, auf jede Frage Antwort, in jedem Irrtum

Erleuchtung. Darum lies es fleißig und lies es mit Gebet! Es sei deines Fußes Leuchte und ein Licht auf deinem Wege! Es führe dich durchs irdische Leben sicher hinauf in den Himmel. Dort werden wir, so Gott will, einander wiedersehen!“

Gottfried Herrmann

(Nach: Ev.-Luth. Volkskalender 1991)

Luther als Liedermacher (9):

Ein feste Burg ist unser Gott

31. Oktober 2017 – Damit geht das 500-jährige Reformationsjubiläum seinem großen Finale entgegen. Wir haben hier Martin Luther als Liederdichter im Blick. Da darf ein Lied nicht fehlen, das sich im Laufe der Zeit zur „Hymne der Lutherischen Reformation“ entwickelt hat: „Ein feste Burg ist unser Gott“ (LG 174).

Wenn von der Reformation die Rede ist, dann stellt der Thesenanschlag von 1517 ganz gewiss eines der herausragendsten Ereignisse dar. Mit ihm wird der Beginn der Reformation festgehalten. So ist auch Luthers Lied, das als das Lied der Reformation angesehen wird, ganz eng mit dem Ereignis des Thesenanschlages verbunden. Doch die Reformation war kein punktuellere Ereignis. Was in Wittenberg mit dem Thesenanschlag begann, zog eine lange Reihe von Ereignissen nach sich. Diese waren nicht weniger bedeutend. So nahm das auch der Reformator selbst wahr, der das Werk der Kirchenreformation immer wieder großen Gefahren ausgesetzt sah.

Eine brennende Frage bewegte damals viele: Wie wird sich der katholische Kaiser gegenüber den Evangelischen verhalten? Der Reichstag in Speyer im Jahr 1529 sollte eine Antwort auf diese Frage geben. Hier wurde verhandelt, wie es mit der schwelenden Religionsfrage weitergehen könnte, die das Reich spaltete. Obwohl der Kaiser selbst nicht anwesend war, sondern sich durch seinen Bruder Ferdinand vertreten ließ, befahl er doch, dass das Wormser Edikt von 1521 nun endlich in der Praxis durchgesetzt werden sollte. Durch dieses Edikt wurden alle mit der Reichsacht bedroht, die Luthers Lehren anhängen und den Reformator unterstützen. Die Mehrheit des Reichstages beugte sich schließlich der Forderung des Kaisers. Die evangelischen Fürsten und Städte-Vertreter waren in der Minderheit. Sie verließen daraufhin unter Protest den Reichstag. Seitdem nannte man sie „Protestanten“. Sie hatten für die Wahrheit des Evangeliums ein mutiges Zeugnis abgelegt (lat. pro-testare).

Das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde 1529 zum ersten

Mal veröffentlicht. Möglich, dass es Luther im Blick auf den Reichstag in Speyer gedichtet und die Melodie komponiert hat. Aber auch in anderen Bedrohungen ließen sich die Worte dieses Liedes singen. Sie zeigen deutlich, dass Luther seine Hoffnung und sein Vertrauen nicht auf Menschen setzen wollte – und seien sie auch noch so mächtige Fürsten gewesen. Es ist sein unbedingtes Gottvertrauen, das im Lied zum Ausdruck kommt und das sich jeder zu eigen machen kann, der die Strophen des Liedes anstimmt.

Luther wählte die Verse aus Psalm 46, um sie in Liedform zu bringen. Die Anklänge an den Psalm sind leicht zu erkennen. Im Psalm heißt es: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“ (V. 2). Luther lässt die Gemeinde singen: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“ Es sind Worte aus dem Alten Testament, die Luther seinem Lied zugrunde legt. Aber doch schafft er es, diese Worte so zu deuten und anzuwenden, dass die Erkenntnis der Reformation deutlich zu Tage tritt. In der „Stadt Gottes“, die der Psalm vor Augen hat, erkennt Luther die Kirche. Der Herr beschützt seine Kirche gegenüber dem Teufel und allen, die zu seinem Reich gehören.

Mit großem Ernst und viel List kämpft der alte Feind gegen die Kirche an (Strophe 1). Mit unserer Kraft ist da nichts auszurichten. Aber für uns Christen streitet (d.h. kämpft) der rechte Mann, den Gott selbst dazu auserwählt hat – Jesus Christus. Als Gottes eingeborener

Sohn ist er auch der Herr der himmlischen Heerscharen. Und weil Christus der vom Vater gesandte Retter und Erlöser ist, kann ihm auch keiner den Sieg streitig machen (Strophe 2).

Für Martin Luther war der Teufel keine Märchenfigur oder nur eine literarische Umschreibung für das Böse in der Welt. Nach den Worten der Heiligen Schrift wusste sich Luther im Kampf gegen die Person des Teufels. Der Fürst dieser Welt wütet gegen die wahre Kirche und doch kann er ihr nichts schaden. Denn zum einen ist er durch Christus schon gerichtet und zum anderen reicht ein Wort des Herrn aus, um den Teufel endgültig auszuschalten (Strophe 3).

So ist das Wort des Herrn der größte Schatz, den die Kirche – und damit jeder an Christus Gläubige – besitzt. Alles andere soll der Feind nur nehmen, es wird ihm nichts nützen (Strophe 4). Irdisches Gut, familiäre Beziehungen oder weltlicher Ruhm, das alles ist vergänglich. Die Ewigkeit aber hängt allein am Evangelium. Darum soll ein Christ vor allem auf das Evangelium schauen und sich davor hüten, Gottes Wort durch menschliche Gedanken zu verfälschen. Das ist für Christen so selbstverständlich, dass man dafür keinen Dank erwarten soll.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Wann immer sich die evangelische Kirche von Feinden bedrängt sah,



Foto: Frank Beutner

Die Wartburg bei Eisenach

ist dieses Lied angestimmt worden. Wenn es aber heute im Blick auf das Reformationsjubiläum gesungen wird, dann wollen wir uns das Gottvertrauen zu eigen machen, das

in ihm zum Ausdruck kommt. Ein Vertrauen, dass der Herr nicht enttäuscht, wie auch 500 Jahre nach der Reformation noch deutlich zu sehen ist.

Jörg Kubitschek

• Nachrichten • Nachrichten •

*Vikar B. Stöhr legte
sein 2. Examen ab*

- Am 3. Sept. 2017 fand in Chemnitz das Bläserfest unserer Kirche statt. Die Verkündigung von Pf. A. Drechsler stand unter dem Thema des Jahresspruches vom „Neuen Herzen“, das Gott uns schenkt. Die musikalische Leitung hatte Urs John (Würzburg). 25 Bläser gestalteten den Gottesdienst und 50 wirkten beim Blasen vor der Dreieinigkeitskirche am Kaßberg mit.
- Am 11. Sept. 2017 hat Vikar Benjamin Stöhr in Leipzig vor der Prüfungskommission unserer Kirche sein 2. Theologisches Examen abgelegt. Er soll im Auftrag des Synodalarates in nächster Zeit Pf. Carsten Hoffmann bei seiner Arbeit in der Vogtland-Parochie unterstützen.

AUS ANDEREN KIRCHEN

- Am 20. Mai 2017 konnte Pastor Ugis Sildegas aus Riga seine Promotion an der Universität von Helsinki erfolgreich abschließen. Er ist Pastor der Lutherischen Bekenntniskirche in Lettland, mit der unsere Ev.-Luth. Freikirche in Kirchengemeinschaft steht. Pastor Sildegas ist Mitglied der internationalen Theologischen Kommission der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz (KELK). Seine Dissertation (die in Englisch vorliegt) befasst

sich mit dem Leben und Wirken des lettischen Pastors und Seminardozenten Nikolajs Plate (+1983). Die Arbeit vermittelt interessante Einblicke in die Entwicklung der Ev.-Luth. Kirche Lettlands während der Zeit der sowjetischen Besatzung.

- Am 6. Sept. 2017 ist Dr. Wilhelm Weber DD. in Südafrika im Alter von 83 Jahren heimgerufen worden. Er wurde 1958 durch die Bleckmarer Mission ausgesandt und diente seit 1970 als Leiter des Theologischen Seminars der Luth. Kirche im südlichen Afrika in Enhlanhleni. Er hat maßgeblich an der Übersetzung der luth. Bekenntnisschriften in die Tswana-Sprache mitgewirkt. Seit 2000 lebte er im Ruhestand in Paulpietersburg. Älteren LGB-Lesern ist er durch seine Diavorträge bekannt geworden, die er auch in der DDR über die Südafrika-Mission hielt.

Nächste Termine:

- 19. Okt.: Theol. Kommission in Chemnitz
- 21. Okt.: Samstagseminar in Dresden
- 28. Okt.: Vorstehertagung in Hartenstein
- 31. Okt.: Reformationsjubiläum der ELFK in Zwickau-Planitz (15 Uhr)

*Reformations-Fest-
gottesdienst am
31. Oktober in
Zwickau-Planitz*